

Petra Bosse-Huber

# Der Ökumenische Rat der Kirchen in Karlsruhe

Petra Bosse-Huber, Bischöfin und zuständig für Ökumene und Auslandsarbeit in der EKD, ist Mitglied des Exekutivausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen und war maßgeblich daran beteiligt, die Vollversammlung des ÖRK nach Deutschland einzuladen. Claudia Ostarek spricht mit ihr über ihr Resümee der Vollversammlung.

*Es gab viele Komplikationen im Vorfeld der Versammlung. Was hat Sie im Nachhinein besonders gefreut? Was hat Sie geärgert oder betrübt?*

Eine große Freude war, dass die Vollversammlung überhaupt stattfinden konnte. Aufgrund der Pandemie mussten wir sie um ein Jahr verschieben. Wir wussten erst drei Monate vorher, dass die Versammlung in diesem großen Rahmen durchgeführt werden kann. Ein anfängliches Hindernis hat sich als Glücksfall rausgestellt. Kurz nachdem wir die Zusage für Karlsruhe hatten, erfuhren wir, dass das Kongresszentrum nicht zur Verfügung stehen würde. Es wurde dann ein großes, zu allen Seiten offenes, Zelt in der Mitte des Begegnungsraums aufgestellt, in dem die Gottesdienste und die Gebetszeiten gefeiert wurden. Dieses geistliche Zentrum mit wunderschöner Musik, tollen Gebetstexten und einem großen Gemeinschaftsgefühl wurde zu einem Symbol für Karlsruhe: raus aus den Mauern, das wandernde Gottesvolk aus allen Himmelsrichtungen, aus allen Kulturen, versammelt unter dem offenen Himmel. Betrübtlich war, dass es Corona-Erkrankungen gab. Doch das verblasst angesichts dessen, was alles möglich geworden ist. Bei mir bleibt ein großes Gefühl der Dankbarkeit.

*In den Medien in Deutschland ist die VV kaum wahrgenommen worden. Wie erklären Sie sich das?*

Im Vorfeld gab es eine breitere Berichterstattung. Der mediale Fokus lag zum einen auf der Teilnahme einer Delegation der russisch-orthodoxen Kirche, zum andern auf dem Thema Antisemitismus im Zusammenhang mit Israel und Palästina. Kurz vorher gab es die Antisemitismusvorwürfe auf der Documenta. Das aus meiner Sicht wichtigste



Petra Bosse-Huber

Thema der Vollversammlung, nämlich die Klimagerechtigkeit, ist in der Berichterstattung kaum vorgekommen. Bedauert habe ich auch, dass die Erklärung zur Einheit der Kirche medial nicht aufgegriffen wurde. Ein Teil des medialen Interesses ist deshalb verloren gegangen, weil es nicht zu den prognostizierten Skandalen gekommen ist, und: Die Erklärungen der Vollversammlung sind erst am letzten Tag verabschiedet worden, dem Tag, an dem die Queen gestorben ist. In Baden-Württemberg war die Berichterstattung anders, aber auf Bundesebene war sie sparsam, obwohl es eine Veranstaltung mit solch großer Bedeutung war. Das war schon bitter.

*Welche Konflikte wurden in den Debatten sichtbar?*

Die hoch umstrittenen Themen waren vor allem Krieg und Frieden in der Ukraine und in anderen Kriegs- und Krisengebieten unserer Erde, die Konflikte im Mittleren und Nahen Osten, die Fragen von Klimagerechtigkeit, Rassismus und Gender Justice.

*Steht das Konsensverfahren in den Plenums-Sitzungen einer Austragung von Konflikten im Weg?*

Das Konsensverfahren im ÖRK verhindert keine Konflikte, aber auch keine Konfliktlösungen. Es ermöglicht, Einwände vorzutragen oder Änderungen für Dokumente vorzuschlagen, nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich. Konsens bedeutet nicht Einstimmigkeit. Hunderte von Eingaben mussten verarbeitet werden, das ist ein hoher kommunikativer Aufwand. Es passiert nicht so schnell, dass Minderheiten übergangen werden. Eine Rückmeldung habe ich gehört: „Die Entscheidung ist in eine andere Richtung gegangen, aber ich habe auch das Gefühl, dass meine Meinung eine Rolle gespielt hat.“ Alle strittigen Themen wurden am Ende gemeinschaftlich verabschiedet. Es ist eine völlig andere Kultur der Kommunikation, als wir sie in unseren Leitungsgremien einüben.

*Wie wurde mit der Haltung der russisch-orthodoxen Kirche gegenüber dem Angriffskrieg Russlands in der Ukraine umgegangen? Hat der beabsichtigte Dialog mit der Delegation der russisch-orthodoxen Kirche stattgefunden?*

Der Dialog mit den Russen hat nicht erst auf der Vollversammlung angefangen, sondern es hat die orthodoxe Vorversammlung gegeben, an der die russisch-orthodoxe Delegation teilgenommen hat. Auch beim Zentralausschuss im Juni war sie dabei. Auf der Vollversammlung gab es keinen formalen runden Tisch, das war auch niemals Ziel. Die Leitungsebene des ÖRK hat sich mit der Delegation der russisch-orthodoxen Kirche getroffen. In diesem Gespräch sind die kritischen Punkte zur Sprache gekommen, so z.B. die Einstellung des Patriarchen Kyrill zum Angriffskrieg Russlands und die Predigten, die er gehalten hat. Als die ukrainische Delegation über die Situation in der Ukraine gesprochen hat, war die russische Delegation zugegen. Vieles war für sie nicht leicht zu hören. Während der Mahlzeiten und bei anderen informellen Gelegenheiten haben sich Ukrainer und Russen getroffen. Einige kennen sich gut, da sie bis vor wenigen Wochen Mitglieder derselben russisch-orthodoxen Kirche gewesen und miteinander ausgebildet worden sind. Die mediale Angst vor einer russischen Propaganda durch die Delegation hat sich nicht bestätigt, das passte auch nicht in ihr Selbstverständnis. Unsere Bilder im Kopf, die die einen hier und die anderen da sehen, stimmen häufig nicht. Beide Seiten leiden massiv unter dem

Krieg, auch wenn die Rollen so verschieden zu bewerten sind. Auch manche Einschätzung auf unserer Seite halte ich für propagandistisch, zumindest für teilweise überzogen und weit weg von der Wirklichkeit. Es ist eine große Chance gewesen, dass es diese vielen Gespräche am Rande geben konnte. So gab es keinen Abbruch der Beziehungen.

*Im Vorfeld gab es Ängste, dass die Diskussionen und Ergebnisse zum Israel-Palästina-Konflikt die christlich-jüdischen Beziehungen in Deutschland belasten könnten. Wie ist Ihre Einschätzung dazu?*

Ich war froh, dass wir im Vorfeld mit unseren jüdischen Partner\*innen gesprochen haben und dass es deutsche und internationale jüdische Gäste in Karlsruhe gegeben hat. Dass es diese Ängste gab, halte ich für verständlich, aber gerade die jüdischen Gäste und ihre Präsenz bei den Gesprächen über die Kirchen und die Lage im Mittleren und Nahen Osten war von außerordentlicher Bedeutung. Vielleicht ist von jüdischer Seite die Einschätzung von Rabbiner Yehoshua Ahrens repräsentativ. Er hat in der Jüdischen Allgemeinen die Erklärung des ÖRK zur Lage im Nahen und Mittleren Osten sehr kritisch beurteilt, aber der deutschen Delegation für ihre Positionierung in der doppelten Verbundenheit mit Israel und Palästina ausdrücklichen Dank ausgesprochen. Wir werden uns nicht wie andere Kirchen im Ökumenischen Rat der Kirchen auf die eine oder die andere Seite schlagen, sondern auch weiterhin versuchen, diesen unbequemen Spagat auszuhalten. Eine rein pro-palästinensische Positionierung ist mit unserer deutschen Geschichte und unserer Lerngeschichte als Kirche unvereinbar. Das macht anderen internationalen Kirchen keine Mühe.

*Sie haben in einem Statement gesagt: „Als Leiterin der deutschen EKD-Delegation sage ich sehr deutlich: Wir werden nicht von Israel als einem Apartheid-Staat sprechen.“ Wie ist diese Äußerung in der Debatte aufgenommen worden?*

Zu meiner Verlautbarung gab es Zuspruch und lautstarken Widerspruch. Beides findet sich auch wieder in den Reaktionen, die uns nach der Vollversammlung erreicht haben. Was ich gesagt habe, ist die Positionierung der EKD. Wir haben eine palästinensische Partnerkirche, mit der wir uns in Jerusalem ein Haus teilen, in dem auch der deutschsprachige Probst untergebracht ist. Mit ihnen teilen wir viele der palästinensischen Sorgen und

Unsere Bilder im Kopf, die die einen hier und die anderen da sehen, stimmen häufig nicht.

Eine rein pro-palästinensische Positionierung ist mit unserer deutschen Geschichte und unserer Lerngeschichte als Kirche unvereinbar.



Ruth Mathen

Anliegen. Wir sind gleichzeitig mit unseren jüdischen Geschwistern in Deutschland und weltweit tief verbunden. Dass wir den Antrag, von Israel als einem Apartheidstaat abgelehnt haben, ist in den Dokumenten festgehalten.

*„Wir müssen aufhören zu reden und anfangen zu handeln“, hat Ruth Mathen, eine 25-jährige Delegierte der Malankara Orthodox Syrian Church gesagt. Welche Handlungen werden der ÖRK-Vollversammlung folgen?*  
 Auf der Ebene des ÖRK werden die Leitungsgremien, die neu zusammengesetzt worden sind, auf der Basis der verabschiedeten Erklärungen weiterarbeiten. Ich finde viele der Dokumente ausgezeichnet. Sie geben viel Material her und sind multiperspektivisch. Der Fokus wird auf den Mitgliedskirchen vor Ort liegen, weg von einer Dokumenten-Ökumene hin zu einer wirklichen Begegnung, zu Aktionen, Projekten und Initiativen vor Ort. Viele Kirchen erleben, dass die globalen Herausforderungen so groß sind, dass wir sie nicht alleine schultern können. Wenn wir etwas bewirken wollen, handeln wir gemeinschaftlich als Christinnen und Christen mit Menschen anderer Religionen oder mit anderen Menschen guten Willens. Die Pilgerreise der Gerechtigkeit und des Friedens, die 2013 in Busan ausgerufen wurde, geht weiter und nennt sich jetzt Pilgrimage of Justice, Reconciliation and Unity. Dieser neue Name nimmt das Motto von Karlsruhe auf. Ich habe an vielen Stellen einen ökumenischen Aufbruch in Karlsruhe erlebt.

*Welches Ergebnis der Vollversammlung wird aus Ihrer Perspektive in der weltweiten ökumenischen Gemeinschaft die größte Wirkung entfalten?*

Die Frage von Klimaschutz und Klimagerechtigkeit. Die Kirchen des globalen Südens haben sich dagegen verwehrt, dass man von Klimawandel spricht. Sie sprechen von Klimakatastrophe und Klimakrise. Dieses Thema ist für viele Kirchen eine Überlebensfrage. Das gilt für indigenous people genauso wie für viele Menschen im pazifischen

Raum oder in afrikanischen Gebieten, in denen die Klimaerwärmung jetzt schon unmöglich macht, dass Menschen in ihren Heimatländern bleiben können. Dort wächst nichts mehr und es gibt kein Wasser oder Überschwemmungen vernichten alles. Dieses Thema wird das Herzthema bleiben. Mich hat besonders gefreut, dass es stark von jungen Erwachsenen weltweit getragen wird. Es gab viele junge Menschen auf der Vollversammlung, die Freiwilligen, aber auch viele junge Delegierte. Auch in sämtliche Leitungsgremien und Ausschüsse ist eine hohe Anzahl von Menschen unter 30 Jahren gewählt worden. Sie tragen mit dazu bei, dass dieses Thema Priorität behält.

*Welche Inhalte wird die EKD aufnehmen?*

Ich hoffe, dass wir auch im Kirchenamt an dieser Stelle engagiert weiterarbeiten. Wir hatten schon nach der Vollversammlung in Busan eine Projektstelle Nachhaltigkeit eingerichtet. Inzwischen gibt es eine richtige Referent\*innenstelle für den Pilgerweg. Nachhaltigkeit ist mit einer anderen Macht im Alltag angekommen. Was vorher ein Thema für einige Engagierte gewesen ist, wird uns in den nächsten Jahren existentiell betreffen. Ich bin froh, dass in dem neuen Titel des Pilgerweges das Thema Gerechtigkeit aufgenommen worden ist. Ich glaube, dass es Versöhnung auf dieser Welt oder die Einheit von Kirchen nicht ohne die Gerechtigkeitsfrage gibt. Damit ist auch die Frage verbunden, wie von Menschen Versöhnung zu erwarten ist, die unter schwierigsten Bedingungen existieren. Die Frage nach Verteilungsgerechtigkeit muss immer mit beantwortet werden, auch die nach den Möglichkeiten von Bildung, von der Bewahrung der Menschenwürde und der Verteidigung von Menschenrechten, wenn wir eine nachhaltige Versöhnung und auch die Einheit nicht nur der Christinnen und Christen untereinander, sondern auch der Menschheit insgesamt hinbekommen wollen. Insofern bin ich mit dem neuen Motto des Pilgerweges glücklich.